

Hilfsgerüst zum Thema:

Jesus und Gewalt

1. Jesu Ablehnung der Gewalt

- die herrschende Ansicht der Christen heute
- Bergpredigt:
Mt 5,9: „Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.“

Mt 5,38–42: „Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann laß ihm auch den Mantel. Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab.“

2. Jesu Unterstützung der Gewalt

- Mt 10,34–39: „Glaubet nicht, ich sei gekommen, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit der Mutter. [...] Wer sein Leben gefunden hat, der wird es verlieren. [...]“
- Lk 12,49: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen.“

- Verfluchung des Feigenbaums und die Vertreibung der Händler aus dem Tempel:

Mk 11,12–25: „Als sie am nächsten Tag Betanien verließen, hatte er Hunger. Da sah er von weitem einen Feigenbaum mit Blättern und ging hin, um nach Früchten zu suchen. Aber er fand an dem Baum nichts als Blätter; denn es war nicht die Zeit der Feigenernte. Da sagte er zu ihm: In Ewigkeit soll niemand mehr eine Frucht von dir essen. Und seine Jünger hörten es. Dann kamen sie nach Jerusalem. Jesus ging in den Tempel und begann, die Händler und Käufer aus dem Tempel hinauszutreiben; er stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenhändler um und ließ nicht zu, dass jemand irgendetwas durch den Tempelbezirk trug. Er belehrte sie und sagte: Heißt es nicht in der Schrift: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes für alle Völker sein? Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht. Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten hörten davon und suchten nach einer Möglichkeit, ihn umzubringen. Denn sie fürchteten ihn, weil alle Leute von seiner Lehre sehr beeindruckt waren. Als es Abend wurde, verließ Jesus mit seinen Jüngern die Stadt. Als sie am nächsten Morgen an dem Feigenbaum vorbeikamen, sahen sie, dass er bis zu den Wurzeln verdorrt war. Da erinnerte sich Petrus und sagte zu Jesus: Rabbi, sieh doch, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt.“¹

- Mk 9,42–49: „Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde. Wenn dich deine Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, in das nie erlöschende Feuer. Und wenn dich dein Fuß zum Bösen verführt, dann hau ihn ab; es ist besser für dich, verstümmelt

¹Vgl. Mt 21,18–22: „Als er am Morgen in die Stadt zurückkehrte, hatte er Hunger. Da sah er am Weg einen Feigenbaum und ging auf ihn zu, fand aber nur Blätter daran. Da sagte er zu ihm: In Ewigkeit soll keine Frucht mehr an dir wachsen. Und der Feigenbaum verdorrte auf der Stelle. Als die Jünger das sahen, fragten sie erstaunt: Wie konnte der Feigenbaum so plötzlich verdorren? Jesus antwortete ihnen: Amen, das sage ich euch: Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, dann werdet ihr nicht nur das vollbringen, was ich mit dem Feigenbaum getan habe; selbst wenn ihr zu diesem Berg sagt: Heb dich empor und stürz dich ins Meer!, wird es geschehen. Und alles, was ihr im Gebet erbittet, werdet ihr erhalten, wenn ihr glaubt.“

Joh 2,13–17: „Das Paschafest der Juden war nahe, und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen. Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus, dazu die Schafe und Rinder; das Geld der Wechsler schüttete er aus, und ihre Tische stieß er um. Zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle! Seine Jünger erinnerten sich an das Wort der Schrift: Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.“

in das Leben zu gelangen, als mit zwei Füßen in die Hölle geworfen zu werden.“

- Mt 5,29: „Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiß es aus und wirf es weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Und wenn dich deine rechte Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle kommt.“

- der ängstliche Sklave (Mt 25,14–30): „Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wußte, daß du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewußt, daß ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluß haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er

heulen und mit den Zähnen knirschen.“

3. Eine mögliche Erklärung der Widersprüchlichkeit der Aussagen Jesu: Die Ambivalenz der Gewalt

- Klaus Berger, *Jesus*, München 2007, 376: „Jesu Worte wie seine Taten scheinen der eigenen Botschaft vom radikalen Pazifismus zu widersprechen. Jesus hätte demnach die bedingungslose Liebe und Vergebungsbereitschaft, den absoluten Gewaltverzicht und die Aufforderung zum Friedensschaffen weder selbst befolgt noch von Gott erwartet noch auch, wie das Schwerterwort zeigt, am Ende in Weisungen für die Jünger durchhalten wollen. Das Problem liegt daher in der Widersprüchlichkeit der Jesusüberlieferungen. Um dieses Problem zu lösen, gibt es übliche und weniger übliche Methoden oder, wenn man so will, schäbigeren und ehrbareren.“

Die üblichste Methode ist die schäbigeren: Man erklärt kurzerhand die Jesus traditionen, die der Bergpredigt zuwiderlaufen, für unecht.“

- Berger, 391: „Es ist nicht möglich, Aussagen über Gewaltgebrauch aus den Erzählungen über Jesus oder aus seinen Worten zu tilgen. [...] Man sollte sich hüten, in die Bibel eine pazifistische Grundhaltung zu erwarten. Die Bibel selbst macht aus Gewaltverzicht keine Ideologie. Auch Jesus selbst spricht nicht so von Gewaltanwendung, als müsse man sie um jeden Preis vermeiden.“
- die Ambivalenz der Moral
 - Alles außer Gott ist ambivalent.
 - eine Gewissensmoral
 - Gewissen geht nicht deduktiv vor, sondern durch Abwägung.
 - weil das Konkrete immer mehrere Aspekte hat
 - Es gibt keine gute Tat, die nicht einen schlechten Aspekt hat.
 - im Unterschied zur Abstraktion
 - Der Glaube an Gott schützt vor kurzfristigen Idealisierungen.
- die Ambivalenz des Komparativs
- Man muss abwägen. Wer sich weigert abzuwägen, ist bereits unmoralisch – gleich ob er durch einen biologischen Trieb oder ein geistiges Ideal geblendet wird.

- Gewissermaßen ist Moralität an sich also leer.

- Blaise Pascal (1623–1662), der zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs lebte, hat eindrucksvoll auf die Gefahr des Friedensideals hingewiesen: „Ist nicht deutlich, dass, ebenso wie es ein Verbrechen ist, den Frieden zu stören, wo die Wahrheit regiert, es ein Verbrechen ist, im Frieden zu bleiben, wenn man die Wahrheit zerstört? Es gibt also Zeiten, wo der Frieden gerecht ist, und andere, wo er unrecht ist. Es steht geschrieben, es gibt Zeiten des Friedens und Zeiten des Krieges, und das Anliegen der Wahrheit ist es, das hier entscheidet. Es gibt aber keine Zeiten der Wahrheit und keine Zeiten des Irrtums, und im Gegensatz hierzu heißt es in der Schrift, dass die Wahrheit Gottes ewig sein wird. Und deshalb sagt Jesus Christus auch, der gesagt hat, dass er den Frieden bringen will, dass er gekommen ist, den Krieg zu bringen. Er sagt aber nicht, dass er gekommen ist, die Wahrheit und die Lüge zu bringen. Die Wahrheit ist demnach die erste Richtschnur und das letzte Ziel der Dinge.“²

- Václav Havel hat während seines Aufenthalts im Gefängnis folgende Bemerkung geäußert: „Und ich denke, dass das Gefängnis überhaupt sein muß, und dass es so ist, wie es ist, und die Menschheit bisher kein besseres Mittel erfunden hat, sich mit einigen Dingen auseinanderzusetzen.“³
- Havels Kritik an der Friedensbewegung: „der so viele aufrichtige und gute Menschen mitreißt und der ‚Kampf für den Frieden‘ heißt“⁴.
- „Die Abwesenheit von Helden, die wissen, wofür sie sterben“, gibt er zu bedenken, „ist der erste Schritt zu den Leichenhaufen derer, die nur noch wie Vieh geschlachtet wurden.“⁵
- Havel stellt fest, „dass ein Leben, das nicht bereit ist, sich selbst für seinen Sinn zu opfern, es nicht wert ist, gelebt zu werden“⁶.

- „Die Losung ‚Lieber rot als tot‘ irritiert mich nicht als Ausdruck der Kapitulation vor der Sowjetunion. Sie erschreckt mich als Ausdruck des Verzichts des westlichen Menschen

²B. Pascal, *Über die Religion und über einige andere Gegenstände (Pensées)*, übers. u. hrsg. von E. Wasmuth (Heidelberg 1963), Fragment 949.

³*Briefe an Olga. Betrachtungen aus dem Gefängnis*, übers. Joachim Bruss (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1989), 208–209.

⁴Václav Havel, *Am Anfang war das Wort* (Reinbek, 1990), 104.

⁵Ebd., 105. Vgl. 143.

⁶Ebd.

auf den Sinn des Lebens und sein Bekenntnis zur unpersönlichen Macht als solcher. Diese Losung sagt nämlich in Wirklichkeit: Nichts lohnt das Opfer des Lebens. Nur dass ohne den Horizont des höchsten Opfers jedes Opfer seinen Sinn verliert. Oder: Es lohnt gar nichts mehr. Nichts hat Sinn.“

- „Das ist die Philosophie der reinen Negation des Menschseins. Der sowjetischen Totalität hilft eine solche Philosophie nur politisch. Die westliche Totalität jedoch wird von ihr unmittelbar geschaffen. Ich kann mich, kurz gesagt, des Eindrucks nicht erwehren, dass die westliche Kultur viel mehr als von den SS-20-Raketen von sich selbst bedroht wird.“⁷

- Carl Friedrich von Weizsäcker hat eine aufschlussreiche Metapher für die Beziehung zwischen Wahrheit und Frieden gefunden. „Ein Friede“, so formuliert er es, „ist der Leib einer Wahrheit.“⁸

- Nach Thomas von Aquin hat der wahre Friede seinen letzten Sinn darin, Wahrheitswahrnehmung zu ermöglichen: „Es ist das Glück des Schauens, worauf das politische Leben insgesamt hingeeordnet zu sein scheint; der Friede nämlich, welcher kraft der Zielsetzung des politischen Lebens gegründet und bewahrt wird, setzt die Menschen in den Stand, sich der Kontemplation der Wahrheit hinzugeben.“⁹

- ähnlich mit dem Ideal der Toleranz
 - Diesen Denkfehler kritisiert Robert Spaemann zu recht: „Darin steckt aber ein Denkfehler. Toleranz gilt den Überzeugungen anderer Menschen, die wir für irrig halten, aber achten, weil es Menschen sind, die sich mit ihnen identifizieren. Und solche Toleranz gründet selbst in einer höchst voraussetzungsvollen eigenen Überzeugung von der Würde jedes Menschen.“¹⁰

⁷Ebd., 105-106.

⁸C. F. von Weizsäcker, *Der Garten des Menschlichen: Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie* (München 1977), 40.

⁹Thomas von Aquin, *Sententia Libri Ethicorum*, Buch X, lectio 11, nr. 4.

¹⁰R. Spaemann, „Wahrheit spricht mit leiser Stimme,“ in: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 13.06.2008, Kultur, S. 9.